

www.e-rara.ch

Heidi kann brauchen, was es gelernt hat

Spyri, Johanna

Gotha, 1881

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: HCH SPYR 1/II

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-16913>

Kapitel II. Ein Gast auf der Alm.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Kapitel II.

Ein Gast auf der Alm.

Das Frühroth glühte über den Bergen und ein frischer Morgenwind rauschte durch die Tannen und wogte die alten Nester mächtig hin und her. Das Heidi schlug seine Augen auf, der Ton hatte es erweckt. Dieses Rauschen packte das Heidi immer im Innersten seines Wesens und zog es mit Gewalt hinaus unter die Tannen. Es schoß von seinem Lager auf und hatte kaum Zeit, sich fertig zu machen; das mußte aber doch sein, denn das Heidi wußte nun recht gut, daß man immer sauber und ordentlich aussehen muß.

Jetzt kam es von dem Leiterchen herunter; des Großvaters Lager war schon leer; es sprang hinaus. Draußen vor der Thüre stand der Großvater und schaute den Himmel an nach allen Seiten hin, wie er jeden Morgen that, um zu sehen, wie der Tag werden wollte.

Es zogen rosige Wölkchen oben hin und mehr und mehr blaute der Himmel und drüben floß es wie lauter Gold

über die Höhen und das Weideland, denn eben kam droben die Sonne über die hohen Felsen heraufgestiegen.

„O wie schön! O wie schön! Guten Tag, Großvater“, rief das Heidi heranspringend.

„So, sind deine Augen auch schon hell?“ gab der Großvater zurück, dem Heidi die Hand zum Morgengruß hieltend.

Jetzt lief das Heidi unter die Tannen und hüpfte vor Freuden über das Tosen und Säusen da droben unter den wogenden Aesten herum und bei jedem neuen Windstoß und lautem Wipfelbrausen jauchzte es auf vor Wonne und sprang noch ein wenig höher.

Unterdessen war der Großvater zum Stall hingegangen und hatte dem Schwänli und Bärli die Milch abgenommen; dann hatte er Beide schön gepuht und gewaschen zur Bergreise und brachte sie nun auf den Platz heraus. Als das Heidi seine Freunde erblickte, kam es herangesprungen und faßte sie beide um den Hals, begrüßte sie zärtlich und sie meckerten fröhlich und zutraulich und jede von den Gaißen wollte dem Heidi mehr Zuneigung beweisen und drückte ihren Kopf noch immer näher an seine Schultern heran, so daß es zwischen den Zweien fast zerdrückt wurde. Aber das Heidi hatte keine Furcht, und wenn das lebhafteste Bärli gar zu arg bohnte und drängte mit seinem Kopfe, dann sagte das Heidi: „Nein, Bärli, du stoßest ja wie der große Türl“, und augenblicklich zog Bärli seinen Kopf zurück und stellte

sich ganz anständig hin und das Schwänli hatte auch schon seinen Kopf in die Höhe gereckt und machte eine vornehme Gebärde, so daß man deutlich sehen konnte, es dachte bei sich: „Das soll mir denn keiner nachsagen, daß ich mich benehme wie der Türk.“ Denn das schneeweiße Schwänli war noch ein wenig vornehmer als das braune Bärli.

Jetzt hörte man von unten herauf die Pfiße des Peter ertönen, und bald kamen sie heraufgesprungen, die lustigen Gaißen alle, voran der flinke Distelfink in hohen Sprüngen. Gleich war das Heidi wieder mitten in dem Rudel drin und vor lauter stürmischen Begrüßungen wurde es hin und her geschoben und dann schob es wieder ein wenig; denn es wollte zu dem schüchternen Schneehöppi vordringen, das ja von den größeren immer wieder weggedrängt wurde, wenn es dem Heidi entgegenstrebte.

Nun kam der Peter heran und that einen lezten, fürchterlichen Pfiß, der sollte die Gaißen aufscheuchen und der Weide zujagen, denn er wollte Platz bekommen, um dem Heidi etwas zu sagen. Die Gaißen sprangen ein wenig aus einander auf den Pfiß hin; so konnte der Peter vorrücken und sich nun vor das Heidi hinstellen:

„Du kannst einmal wieder mitkommen heut’“, war seine etwas störrige Anrede.

„Nein, das kann ich nicht, Peter“, entgegnete das Heidi. „Jeden Augenblick können sie jetzt von Frankfurt kommen und dann muß ich daheim sein.“

„Das hast du schon manchmal gesagt“, brummte der Peter.

„Es gilt aber immer noch und es gilt, bis sie kommen“, gab das Heidi zurück. „Oder meinst du etwa, ich müsse nicht daheim sein, wenn sie von Frankfurt zu mir kommen? Meinst du etwa so etwas, Peter?“

„Sie können zum Dehi kommen“, versetzte der Peter knurrend.

Jetzt erkönte von der Hütte her die kräftige Stimme des Großvaters: „Warum geht's nicht vorwärts mit der Armee? Fehlt's am Feldmarschall, oder an den Truppen?“

Augenblicklich machte der Peter Kehrum, schwang seine Ruthe in der Luft, daß sie sauste und alle Gaisen, die den Ton wohl kannten, auf und davon rannten, der Peter hinter ihnen drein, alle mit einander in vollem Trab den Berg hinan.

Seit das Heidi wieder daheim beim Großvater war, kam ihm hie und da etwas in den Sinn, woran es vorher nicht gedacht hatte. So machte es jetzt alle Morgen mit großer Anstrengung sein Bett zurecht und strich so lange daran herum, bis es ganz glatt aussah. Dann lief es in der Hütte hin und her, stellte jeden Stuhl an seinen Ort und was etwa da und dort herum lag oder hing, das kramte es alles in den Schrank hinein. Dann holte es einen Lappen herbei, kletterte auf einen Stuhl hinauf und rieb so lange mit einem Lappen auf dem Tische herum, bis

dieser ganz blank war. Wenn dann der Großvater wieder hereinkam, schaute er wohlgefällig um sich und sagte etwa: „Bei uns ist's jetzt immer wie Sonntag, das Heidi ist nicht vergebens in der Fremde gewesen.“

Auch heute hatte das Heidi, nachdem der Peter fortgetraht war und es mit dem Großvater gefrühstückt hatte, sich gleich an seine Geschäfte gemacht; aber es wurde fast nicht fertig damit. Draußen war es heut morgen gar so schön und alle Augenblicke geschah wieder etwas, was das Heidi in seiner Thätigkeit unterbrach. Jetzt kam durch das offene Fenster ein Sonnenstrahl so lustig hereingeschossen und es war geradezu, als rief er: „Komm heraus, Heidi, komm heraus.“ Da konnte es nicht mehr drinnen bleiben, es rannte hinaus. Da lag der funkelnde Sonnenschein um die ganze Hütte herum und auf allen Bergen glänzte er und weit, weit das Thal hinunter und der Boden dort am Abhang sah so goldig und trocken aus, es mußte ein wenig darauf niedersitzen und umherschauen. Dann kam ihm auf einmal in den Sinn, daß das Dreibeinstühlchen noch mitten in der Hütte stand und der Tisch noch nicht gepuht war vom Morgenessen. Nun sprang es schnell auf und lief in die Hütte zurück. Aber es währte gar nicht lange, so sauste es draußen so mächtig durch die Tannen, daß es dem Heidi in alle Glieder fuhr, es mußte schon wieder hinaus und ein wenig mithüpfen, wenn alle Zweige da droben hin und her wogten und rollten. Der Großvater hatte einstweilen hinten

im Schoppen allerlei Arbeit zu verrichten; er trat von Zeit zu Zeit unter die Thür hinaus und schaute lächelnd Heidis Sprüngen zu. Eben war er wieder zurückgetreten, als mit einem Mal das Heidi laut aufschrie:

„Großvater! Großvater! Komm! Komm!“

Er trat rasch wieder heraus, fast erschrocken, was mit dem Kinde sei. Da sah er, wie dieses dem Abhange zulief, laut schreiend: „Sie kommen! Sie kommen! Und voran der Herr Doktor!“

Das Heidi stürzte seinem alten Freund entgegen. Dieser streckte grüßend seine Hand aus. Wie das Kind ihn erreicht hatte, umfaßte es zärtlich den ausgestreckten Arm und rief in voller Herzensfreude: „Guten Tag, Herr Doktor! Und ich danke auch noch viel tausend Mal!“

„Grüß' Gott, Heidi! Und wofür dankst du denn schon?“ fragte freundlich lächelnd der Herr Doktor.

„Daß ich wieder heim konnte zum Großvater“, erklärte ihm das Kind.

Dem Herrn Doktor ging's wie ein Sonnenschein über das Gesicht. Diesen Empfang auf der Alp hatte er nicht erwartet. Im Gefühl seiner Einsamkeit war er unter tief-sinnigen Gedanken den Berg hinaufgestiegen und hatte noch nicht einmal gesehen, wie schön es um ihn her war und daß es immer schöner wurde. Er hatte angenommen, das Kind Heidi werde ihn kaum mehr kennen; es hatte ihn so wenig gesehen und er kam sich vor, wie Einer, der kommt, den

Leuten eine Enttäuschung zu bereiten und den sie darum nicht ansehen mögen, weil er ja die erwarteten Freunde nicht mitbrachte. Statt dessen leuchtete dem Heidi die helle Freude aus den Augen, und voller Dank und Liebe hielt es immer noch den Arm seines guten Freundes fest.

Mit väterlicher Zärtlichkeit nahm der Herr Doktor das Kind bei der Hand: „Komm, Heidi“, sagte er in freundlichster Weise, führe mich nun zu deinem Großvater und zeige mir, wo du daheim bist.“

Aber das Heidi blieb noch stehen und schaute verwundert den Berg hinunter.

„Wo sind denn Klara und die Großmama?“ fragte es jetzt.

„Ja, nun muß ich dir's sagen, was dir leid thun wird wie mir auch“, erwiderte der Herr Doktor. „Sieh, Heidi“, ich komme allein. Klara war recht krank und konnte nicht mehr reisen und so kam auch die Großmama nicht mit. Aber dann im Frühjahr, wenn die Tage wieder warm und schön lang werden, dann kommen sie ganz sicher.“

Das Heidi stand sehr betroffen da; es konnte gar nicht fassen, daß es nun Alles, was es so sicher vor sich gesehen hatte, auf einmal gar nicht mehr sehen sollte. Regungslos stand es eine Weile wie verwirrt von dem Unerwarteten. Schweigend stand der Herr Doktor vor ihm und ringsum war Alles still, nur hoch oben hörte man den Wind durch die Tannen sausen. Da fiel es dem Heidi auf einmal

wieder ein, warum es heruntergelaufen sei und daß der Herr Doktor ja gekommen sei. Es schaute zu ihm auf. Da lag etwas so Trauriges in den Augen, die zu ihm niederschauten, wie es noch gar nicht gesehen hatte; so war es nie gewesen, wenn der Herr Doktor in Frankfurt es angeblickt hatte. Das ging dem Heidi zu Herzen; es konnte nicht sehen, daß Jemand traurig war und nun gar der gute Herr Doktor. Gewiß war er so, weil Klara und die Großmama nicht hatten mitkommen können; es suchte schnell nach einem Trost und fand ihn.

„O es währt gewiß nicht lange, bis es wieder Frühling wird und dann kommen sie ja bestimmt“, tröstete das Heidi, „bei uns währt es gar nie lang und dann können sie ja viel länger da bleiben, das will die Klara gewiß noch lieber; und jetzt wollen wir zum Großvater hinauf.“ Hand in Hand mit dem guten Freunde stieg es nun zu der Hütte hinan. Es war dem Heidi so sehr daran gelegen, den Herrn Doktor wieder froh zu machen, daß es ihn noch einmal zu überzeugen anfang, es währe so wenig lang auf der Alm, bis die langen, warmen Sommertage wiederkommen, daß man es kaum merke, und dabei wurde das Heidi selbst so überzeugt von seinem Trost, daß es oben dem Großvater ganz fröhlich entgegenrief:

„Sie sind noch nicht da, aber es währt gar nicht lang, so kommen sie auch.“

Für den Großvater war der Herr Doktor kein Fremder,

das Kind hatte ja so viel von ihm gesprochen. Der Alte streckte seinem Gast die Hand entgegen und bewillkommte ihn mit Herzlichkeit. Dann setzten sich die Männer auf die Bank an der Hütte, auch für das Heidi wurde da noch ein Plätzchen gemacht und der Herr Doktor winkte ihm freundlich, daß es neben ihm sitzen solle. Nun fing er an zu erzählen, wie Herr Sesemann ihn ermuntert habe, die Reise zu machen und wie er auch selbst gefunden, es möchte gut für ihn sein, da er sich seit Langem nicht mehr recht frisch und rüstig fühle. Dem Heidi sagte er dann in's Ohr, es werde bald noch etwas den Berg heraufkommen, das aus Frankfurt mit hergereist sei und ihm eine viel größere Freude machen werde, als der alte Doktor. Das Heidi war sehr gespannt darauf, zu erfahren, was das sein könne. Der Großvater ermunterte den Herrn Doktor sehr, die schönen Herbsttage noch auf der Alm zuzubringen, oder wenigstens an jedem schönen Tag heraufzukommen, denn hier oben zu bleiben, dazu konnte ihn der Almöhi nicht einladen, da war ja keine Gelegenheit, den Herrn zu logieren. Er rieth aber seinem Gast, nicht bis nach Nagaz zurückzukehren, sondern unten im Dörsli ein Zimmer zu beziehen, das er im dortigen Wirthshaus in einer einfachen, aber ganz ordentlichen Art finden werde. So könnte der Herr Doktor jeden Morgen nach der Alm heraufkommen, was ihm wohl thun mußte, meinte der Dehi, auch würde er dann gern den Herrn noch auf allerlei Punkte führen, weiter hinauf

in die Berge, wo es ihm gefallen sollte. Diesem gefiel der ganze Vorschlag sehr wohl und es wurde festgesetzt, daß er ausgeführt werden sollte.

Unterdessen war die Sonne in den Mittag gekommen; der Wind hatte sich schon lange gelegt und die Tannen waren ganz still geworden. Die Luft war für die Höhe noch mild und lieblich und säufelte erfrischende Kühle um die sonnebeschienene Bank.

Jetzt stand der Almöhi auf und ging in die Hütte hinein, kam aber gleich wieder und brachte den Tisch heraus, den er vor die Bank hin stellte.

„So Heidi, nun hol' herbei, was wir zum Essen brauchen“, sagte er. „Der Herr muß nun vorlieb nehmen; ist unsere Küche auch einfach, so ist das Eßzimmer doch anständig.“

„Das meine ich auch“, erwiderte der Herr Doktor, indem er auf das sonnenbeleuchtete Thal hinunterschaute, „und die Einladung nehme ich an, hier oben muß es schmecken.“

Das Heidi lief nun hin und her wie ein Wiesel und brachte herbei, was es nur drinnen im Schranke finden konnte; denn daß es den Herrn Doktor bewirthten durfte, war ihm eine ungeheure Freude. Der Großvater bereitete unterdessen das Mahl und trat nun heraus mit dem dampfenden Milchkrug und dem goldig glänzenden Käsebraten. Dann schnitt er schöne, durchsichtige Schnitten von

dem rothigen Fleisch hinunter, das er hier oben an der reinen Luft getrocknet hatte. Dem Herrn Doktor schmeckte sein Mittagsmahl so gut, wie das ganze Jahr durch noch kein einziges Mal.

„Ja, ja, hierhin muß unsere Klara kommen“, sagte er jetzt, „da wird sie zu ganz neuen Kräften gelangen und wenn sie eine Zeit lang ist wie ich heute, so wird sie rund und fest werden, wie sie in ihrem Leben noch nie war.“

Jetzt kam von unten herauf Einer angestiegen, der hatte einen großen Ballen auf dem Rücken. Wie er oben bei der Hütte ankam, warf er seine Last auf den Boden hin und zog ein paar gute Züge von der frischen Almluft ein.

„Ah, da kommt, was mit mir von Frankfurt hergereist ist“, sagte der Herr Doktor aufstehend, und das Heidi mit sich ziehend, trat er an den Ballen hin und fing an, ihn aufzulösen. Als die erste, schwere Hülle weg war, sagte er:

„So, Kind, nun fahr' weiter fort und hol' dir deine Schätze selbst heraus.“

Das Heidi that so und wie nun Alles auseinander rollte, schaute es mit großen, verwunderten Augen auf die Dinge hin. Erst als der Herr Doktor wieder herzutrat und von der großen Schachtel den Deckel weghob, dem Heidi bedeutend: „Sieh, was die Großmutter zum Kaffee bekommt“, da schrie es auf vor Freuden: „O! O! Jetzt kann die Großmutter einmal schöne Kuchen essen!“ und sprang rings um die Schachtel herum und wollte gleich Alles

zusammenpacken und zur Großmutter hinuntereilen. Aber der Großvater sagte, gegen Abend wollten sie dann mit einander den Herrn Doktor begleiten und die Sachen mitnehmen. Jetzt fand das Heidi auch das schöne Säckchen Tabak und brachte es schnell dem Großvater herüber. Das gefiel ihm sehr wohl; er füllte gleich sein Pfeifchen damit und die beiden Männer sprachen nun, auf der Bank sitzend und große Rauchwolken von sich blasend, über allerhand Dinge, während das Heidi hin und her sprang von einem seiner Schätze zum anderen. Auf einmal kam es wieder zu der Bank zurück, stellte sich vor den Gast hin und so wie die erste Pause im Gespräch entstand, sagte es sehr bestimmt:

„Nein, es hat mir nicht mehr Freude gemacht, als der alte Herr Doktor.“

Die beiden Männer mußten ein wenig lachen und der Herr Doktor sagte, das hätte er nicht gedacht.

Als die Sonne bald hinter die Berge hinabsteigen wollte, stand der Gast auf, um seine Rückreise nach dem Dörfli anzutreten und dort Quartier zu nehmen. Der Großvater packte die Kuchenschachtel, die große Wurst und das Tuch unter seinen Arm, der Herr Doktor nahm das Heidi an die Hand und so wanderten sie den Berg hinunter bis zur Gaispeterhütte. Hier mußte das Heidi Abschied nehmen; es sollte drinnen bei der Großmutter warten, bis es wieder abgeholt würde vom Großvater, der seinen Gast nach dem Dörfli hinunter geleiten wollte. Als der

Herr Doktor dem Heidi die Hand zum Abschied bot, fragte es:

„Wollten Sie etwa gern morgen mit den Gaiszen auf die Weide hinaufgehen?“ denn das war das Schönste, was es kannte.

„Es bleibt dabei, Heidi“, erwiderte er, „wir gehen zusammen.“

Nun gingen die Männer weiter und das Heidi trat bei der Großmutter ein. Erst schleppte es mit Anstrengung die Kuchenstachel mit; dann mußte es wieder hinaus, um die Würst zu holen, denn der Großvater hatte Alles vor die Thüre niedergelegt. Nachher mußte es erst noch einmal hinaus, das große Tuch zu holen. Es brachte Alles so nahe an die Großmutter heran, als nur möglich, damit sie recht Alles berühren könne und wisse, was es sei. Das Tuch legte es ihr auf die Kniee.

„Es ist Alles aus Frankfurt, von der Klara und der Großmama“, berichtete es der hocherstaunten Großmutter und der verwunderten Brigitte, der die Ueberraschung so in die Glieder gefahren war, daß sie unbeweglich zugeschaut hatte, wie das Heidi mit der größten Anstrengung die schweren Gegenstände herein geschleppt und nun Alles vor ihren Augen ausgebreitet hatte.

„Aber gelt, Großmutter, die Kuchen freuen dich furchtbar stark? Sieh nur, wie weich sie sind!“ rief das Heidi immer wieder, und die Großmutter bestätigte: „Ja,

ja, gewiß Heidi; was sind auch das für gute Leute!“ Dann strich sie wieder mit der Hand über das warme, weiche Tuch und sagte: „Aber das ist etwas Herrliches für den kalten Winter! Das ist etwas so Prächtiges, daß ich nie geglaubt hätte, ich könnte in meinem Leben dazu kommen.“

Das Heidi aber mußte sich sehr verwundern, daß die Großmutter an dem grauen Tuch noch mehr Freude haben konnte, als an den Kuchen. Die Brigitte stand immer noch vor der Wurst, die auf dem Tische lag, und schaute sie fast mit Verehrung an. In ihrem ganzen Leben hatte sie nie eine solche Riesenwurst gesehen und diese sollte sie nun selbst besitzen und einmal sogar anschneiden; das kam ihr unglaublich vor. Sie schüttelte den Kopf und sagte zaghaft: „Man wird doch noch den Dehi fragen müssen, wie das gemeint sei.“

Aber das Heidi sagte ganz ohne Zweifel:

„Das ist zum Essen gemeint und gar nicht anders.“

Jetzt kam der Peter herein gestolpert: „Der Almöhi kommt hinter mir drein, das Heidi soll —“ er konnte nicht mehr weiter. Seine Blicke waren auf den Tisch gefallen, wo die Wurst lag, und der Anblick hatte ihn so überwältigt, daß er kein Wort mehr fand. Aber das Heidi hatte schon gemerkt, was kommen sollte, und gab schnell der Großmutter die Hand. Der Almöhi ging zwar jetzt nie mehr an der Hütte vorbei, ohne schnell hereinzutreten und die Groß-

mutter zu grüßen. Sie freute sich auch immer, wenn sie seinen Schritt hörte, denn er hatte jedes Mal ein ermunterndes Wort für sie. Aber heute war es spät geworden für das Heidi, das alle Morgen mit der Sonne draußen war. Der Großvater aber sagte: „Das Kind muß seinen Schlaf haben“, und dabei blieb er. So rief er durch die offene Thür der Großmutter nur eine gute Nacht zu und nahm das heranspringende Heidi bei der Hand und unter dem flimmernden Sternenhimmel hin wanderten die Beiden ihrer friedlichen Hütte zu.